**Zeitschrift:** Der Filmberater
**Herausgeber:** Schweizerischer katholischer Volksverein
**Band:** 20 (1960)
**Heft:** 17

**Rubrik:** Zwei Gefahren des Filmbildungsunterrichtes

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Der Filmberater

Nr. 17 November 1960 20. Jahrgang

**Inhalt**

Zwei Gefahren des Filmbildungsunterrichtes . . . . . 153
Wie ließe sich eine ernsthafte Begegnung des Oberschülers mit dem Film denken? . . . . . 155
«Louisiana-Story» als Beispiel . . . . . 156
Kurzbesprechungen . . . . . 158
Informationen . . . . . 160

**Bild**

Charles Chaplin ist nicht die primitive Schwankfigur, wie ein oberflächliches Urteil meint; in seiner Gestalt und seinem ganzen Werk finden zeitkritische und allgemein humanitäre Grundtendenzen ihren Ausdruck. Hier eine Aufnahme aus «A dog's life», der zusammen mit «Shoulder arms» und «The pilgrim» neu in unsern Kinos zu sehen ist (siehe Besprechung in der letzten Nummer).

Organ der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. Redaktion: Dr. Ch. Reinert, Scheideggstraße 45, Zürich 2, Tel. (051) 27 26 12. Verlag und Administration: Schweizerischer Katholischer Volksverein, Luzern, Habsburgerstraße 44, Telephon (041) 3 56 44, Postcheck VII/166. Abonnementspreis per Jahr: für Private Fr. 10.–, für filmwirtschaftliche Unternehmen Fr. 14.–, im Ausland Fr. 12.– bzw. Fr. 16.–. Nachdruck, wenn nichts anderes vermerkt, mit genauer Quellenangabe gestattet.

## Zwei Gefahren des Filmbildungsunterrichtes

Vorbemerkung der Redaktion. — Im Maße, als nun die ernsthafte Filmbildungsarbeit über die unbeholfenen Anfangsversuche hinauswächst, bekommen Fragen der konkreten Gestaltung ihr volles Gewicht. In Nr. 90 von «Téléciné», der lebendigen französischen Monatszeitschrift für Filmkultur, findet sich eine Warnung vor zwei gegensätzlichen Gefahren, die auch wir uns zu eigen machen sollten. Wir veröffentlichen deshalb nachstehend die Übersetzung der Hauptabschnitte. — Anschließend gibt Sekundarlehrer Hürzeler aus eigener Versuchstätigkeit kommende Anregungen für die Behandlung eines Filmes. Dieser Beitrag soll zur Diskussion anregen und zu eigenen Versuchen ermuntern.

### I. Die faulen Lösungen

Wenn unsere Gruppe sich so lange für die Einführung von Filmbildungskursen in den Klassen der Sekundar- und Oberstufe einsetzte, geschah es nicht, um ein schon volles Stoffprogramm noch mehr zu belasten, sondern weil unser Jahrhundert ganz einfach mit einem Medium rechnen muß, das aus ihm selber hervorgegangen ist. Das Kino beeinflußt Massen und Einzelmensch, fasziniert vor allem die Jugend, welche im Film — vorerst — die großen Möglichkeiten der Unterhaltung und Zerstreuung erblickt.

Der heranwachsende Schüler ist der Erwachsene von morgen, jener also, dem wir die Augen für die sich jetzt schon abzeichnende geistige und kulturelle Entwicklung öffnen sollen. Ihn zu lehren, das neue Ausdrucksmittel aufzunehmen und zu beherrschen, damit es ihm geistiger Gewinn und nicht Reizmittel werde, ist ein Ziel des Erziehers. Dieser wird den Schüler einmal in seinem Vermögen, zu unterscheiden, Maßstäbe zu bilden, fördern müssen. Später soll sich dieses Unterscheidungsvermögen zur eigentlichen Fähigkeit der Urteilsbildung entwickeln.

Das erfordert in erster Linie eine wahre Filmkultur des Lehrers. Vergessen wir nicht, daß man ja eigentlich in keinem Fach improvisierend unterrichten soll. Noch viel weniger darf man dies auf dem Gebiet des Films, wo häufig Schüler mit dem Stoff mehr vertraut sind als der Lehrer. Wieviel Fehlschläge und bedauerliche Mißverständnisse rühren von dieser seltsamen Art des Erziehens her, welche darin besteht, daß man irgendeinen Lehrer unvorbereitet mit den Einführungskursen in den Film betraut. Dieser Lehrer ist einfach nicht imstande — wäre er auch «guten Willens» —, einen Stoff, den er nicht oder schlecht kennt, zu unterrichten. Sein Lehrerprestige wird entweder — der schlechten und stofflich ungenauen Stegreiflektionen wegen — leiden, oder er muß sich einem gekünstelten Unterricht hingeben, der nur auf die von ihm auswendig gelernten Fragen des Lehrganges Bezug nimmt. Diese noch zu erweitern oder zu vertiefen, ist er dann natürlich unfähig. Um ein so neues, komplexes und modernes Fach wie Filmkunde unterrichten zu können, ist es ganz allgemein nötig, sich lebhaft um die Probleme des Lebens wie auch um unsere Gegenwart, die diese Probleme immer wieder verändert, zu kümmern. Zu dieser Weltoffenheit soll eine umfassende Einführung in die Materie kommen, die sich nicht auf ein von der Sache losgelöstes Studium einiger formaler Grundsätze beschränken darf. Ein schlecht oder überhaupt nicht vorbereiteter Lehrer riskiert, den Lehrer bloß zu fingieren, ohne daß er eine tiefere Verantwortung übernehmen könnte — und dies alles im Zeichen einer kulturellen Einstellung, die sich den Forderungen der Gegenwart öffnen will! Das will keineswegs heißen, daß die bis jetzt in andern Fächern unterrichtenden Lehrer zum Unterricht in Filmkunde unfähig seien. Sie sind im Gegenteil, dank ihrer pädagogischen Berufung, besser als irgendwer dazu geeignet. Es ist auch erfreulich zu sehen, wie die Zahl der Einführungskurse, bei denen sich immer mehr Lehrer einfinden, zunimmt.

In erster Linie handelt es sich darum, eine Materie zu lernen, aufzunehmen, zu lieben, bevor man sie unterrichtet. Die Unzuständigkeit entschuldigt nicht. Die Lösung der Bequemlichkeit, so wie wir sie eben getadelt haben, ist nicht nur unwirksam, sondern in dem Maße schädlich, als der Schein von Erziehungsarbeit gewahrt und eben dadurch wirkliche Erziehung unterbunden wird. Wie viele Schulen geben sich der Illusion hin, mit der Zeit zu gehen, wenn sie unter dem Deckmantel der Kultur Filme zu Unterhaltungszwecken vorführen lassen, kaum daß ein — zufällig bestimmter — Lehrer die Darbietung noch irgendwie gestaltet. In solchen Fällen wäre es besser zu verzichten, als es zu einem solchen Betrug kommen zu lassen.

### 2. Die übertriebene methodische Strenge

Die Übernahme der Filmbildung durch den offiziellen Unterricht oder durch Gruppen mit allzu engen methodischen Gewohnheiten stellt eine zweite Gefahr dar, jene, die schon (in geringerem Maße) den Unterricht anderer, sich den exakten Wissenschaften entziehenden Stoffgebiete in Mitleidenschaft gezogen hat. Es ist die zu enge Einordnung der Kunst in Regeln und

Gesetze. Es ist so die Aufstellung von Regeln und Normen zur Herausschälung eines «Klassizismus der siebenten Kunst» vorauszusehen — und zu fürchten! Wenn es auch wahr ist, daß der Film bereits seine Klassik und seine großen historischen Daten hat, so darf nicht vergessen werden, daß diese Kunst sich noch in beständiger Entwicklung befindet und ästhetische Regeln immer wieder in Frage gestellt werden. Warum? Zuerst und vor allem der eigenen Natur des Films wegen! Von der Technik hervorgebracht, steht er keineswegs am Ende seiner Entwicklung. Jede neue wissenschaftliche Entdeckung (Ton, Farbe, Breitleinwand, plastischer Film und neue, noch zu erwartende) verändern die Ausdrucksmöglichkeit. Das Risiko einer zu akademischen Einführung besteht in der Verkennung dieser Kunst, einer Kunst der Massen, einer Kunst des 20. Jahrhunderts.
Mehr noch, selbst innerhalb derselben filmischen Epoche, abgesehen von der technischen Entwicklung, ist es praktisch unmöglich, Regeln aufzustellen, die sich auf jeden beliebigen Film anwenden lassen. Das richtige Verstehen eines Films ist eine delikate Angelegenheit und hängt zum großen Teil von der Gefühlswelt des Zuschauers ab. Die Schüler zu lehren, was «Fahraufnahme nach vorn» und «Gegenschuß» bedeutet, ist eine Sache. Ihre Bedeutung zu verabsolutieren, ist eine andere.
Die Ausdrucksmöglichkeiten einer Sprache sind unerschöpflich. Sie entziehen sich vielfach der Kodifizierung, denn jeder Sprachgebrauch hängt mit einem bestimmten Inhalt zusammen. Dogmatismus kann zu Unsinn und Sinnwidrigkeiten verleiten. In erster Linie ist es nötig, beim Schüler Aufnahmebereitschaft, Neugierde und Verstand zu wecken, ihm nicht feste Formeln, sondern bedingt anwendbare Begriffe einzuprägen und darauf bedacht zu sein, sie einer Tiefenbildung unterzuordnen.
Der offizielle Unterricht über Filmkunde, geregelt, kontrolliert und zum Prüfungsstoff geworden, muß sich von jetzt an seiner Schwierigkeiten bewußt werden, damit er nicht mit der Zeit «blutleer» wird. Eine Kunst in der Entwicklung, selber abhängig von der Entwicklung unseres Jahrhunderts, läßt sich nicht durch Gesetzesmacher verparagraphieren!

## Wie ließe sich eine erste ernsthafte Begegnung des Oberschülers mit dem Film denken?

«Der Erzieher wird den Schüler einmal in seinem Vermögen, zu unterscheiden, Maßstäbe zu bilden, fördern müssen ...» steht auf der ersten Seite unserer heutigen Nummer des «Filmberater». Unterscheiden, Maßstäbe bilden zu können, setzt die vorherige Begegnung mit geeigneten Filmen voraus. Unsere Schüler des 7. und 8. Schuljahres in ländlichen Gegenden oder kleineren Städten haben heute noch meist wenig eigentliche Filmerfahrung. Die nicht häufige, aber intensive Begegnung mit guten Dokumentar- und jugendgeeigneten Spielfilmen ist anzustreben. Viele für die Filmbildung in